

# J A H R B U C H

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS.

---

BAND III.

1888.

---

ERSTES HEFT.



---

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1888.

## THETISVASE DES EUPHRONIOS.

(Hierzu Taf. 2.)

Ein Lieblingsthema der älteren Vasenmalerei, die Werbung des Peleus, erscheint auf den Taf. I in natürlicher Gröfse veröffentlichten Scherben einer rotfigurigen Schale<sup>1</sup> von der athenischen Akropolis in neuer Behandlung. Statt der üblichen Darstellungen der Verfolgung, des Liebeskampfes oder des feierlichen Hochzeitszuges hat der Künstler das dem Leben entnommene Motiv der Brautführung gewählt. Links wartet der Wagenlenker mit dem Gespann, welchem Peleus die — inschriftlich bezeichnete — Thetis zuführt, sie zaghaft, fast ängstlich am Handgelenk fassend. Er hielt den Kopf ihr zugewendet und scheint ihr zuzusprechen, indem er seine Rede mit einer bezeichnenden Bewegung der rechten Hand begleitet. In bräutlicher Schüchternheit, den Kopf leise gesenkt, folgt Thetis. Hinter ihr beschließen den Zug die Begleiterinnen, vielleicht die Nereiden, welchen sich, wie der lang vorgestreckte Lanzenschaft vermuten läfst, auch Athena zugesellt hat.

Der Künstler hat die Figuren zuerst genau vorgezeichnet, ist aber, wie an dem mehr oder weniger starken Auftrag des schwarzen Firnisses zu erkennen ist, nachträglich an vielen Stellen von dieser Vorzeichnung abgewichen. Die technische Behandlung, für welche man die genauen Beschreibungen in Furtwängler's Katalog n. 2278ff. vergleichen mag, ist die in den Meisterwerken der attischen Schalenmalerei übliche. Die Wellenlinien der Gewänder und zum gröfseren Teil die Innenzeichnung der Körper sind mit einem dunklen Rot aufgetragen, während die grade laufenden Gewandfalten und einzelne Details der Muskulatur, wie die Knöchel der Hände und Füfse, durch scharfgezogene schwarze Relieflinien hervorgehoben sind. Die breite Relieffläche des Armbandes der Thetis diente wahrscheinlich als Unterlage für Vergoldung.

Ein Blick genügt, um die enge Stilverwandtschaft dieser Vase mit der berühmten Sosiasschale des Berliner Museums<sup>2</sup> zu erkennen. Sosias nennt sich auf dieser, wie auf der anderen Vase, welche seinen Namen trägt, nur als Töpfer, was an sich nicht ausschliesen würde, dafs auch der bildliche Schmuck von seiner Hand

<sup>1</sup>) 1882 bei den Ausgrabungen gefunden. Die fünf Scherben, von denen vier aneinanderverschoben, gehören alle dem einen Außenbilde der Schale an, welches unten durch einen breiten Palmettenstreifen abgeschlossen war. Die innere Fläche der Scherben ist ganz mit glänzendem schwarzem Firnis überzogen, das Innenbild kann daher nur einen ganz geringen Durch-

messer gehabt haben. Die erhaltene Höhe beträgt 0,115 m., die Dicke 0,0045 m. Der Abbildung der Vase, deren Veröffentlichung Herr Kavvadias mit gewohnter Liebenswürdigkeit gestattete, liegt eine vorzügliche Zeichnung E. Giliéron's zu Grunde.

<sup>2</sup>) N. 2278. Antike Denkmäler des archäologischen Instituts I 1886 Taf. 9. 10.

herrührte. Doch wird dieses durch die Thetisschale unwahrscheinlich. Der Name des Malers, von dem nur die drei letzten Buchstaben  $\text{IOS}$  erhalten sind, läßt sich nicht zu Sosias ergänzen, da das  $\text{O}$  an vorletzter Stelle sicher ist<sup>3</sup>. Auch Peithinos, welchem Furtwängler die bildliche Ausstattung der Sosiasvase zuschreibt<sup>4</sup>, kann nicht der Maler der Thetisschale gewesen sein, da der erste der erhaltenen Buchstaben ein unverletztes  $\text{I}$  ist und daher eine Ergänzung zu  $\text{N}$  nicht zuläßt. Zu einer Beurteilung der Annahme Furtwängler's fehlt es mir hier an den geeigneten Mitteln. Ist aber der Stil der Peithinosvase wirklich ganz derselbe wie der der Sosiaschale und also auch wie der der hier veröffentlichten Fragmente, so geht aus dieser Übereinstimmung nur hervor, daß zu gleicher Zeit verschiedene Vasenmaler in völlig gleichem Stile arbeiteten, ein Resultat, welches an Befremdlichkeit verliert, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß schwerlich die verschiedenen Töpfer und Maler ihre eigenen Werkstätten besaßen, sondern daß, wie die Vasen selbst und namentlich der in großem Stile betriebene Export wahrscheinlich machen, einzelne große Unternehmer eine ganze Reihe von Künstlern beschäftigten. So konnte die Kunst einer besonders hervortretenden Persönlichkeit leichter, als unter anderen Bedingungen, bestimmend auf die stilistische Ausbildung der übrigen in derselben Fabrik Arbeitenden einwirken. Daß Euphronios' Werke einen derartigen Einfluß ausgeübt haben, wird Jeder als eins der sichersten Ergebnisse der Untersuchungen Klein's anerkennen. Die Schalenfragmente von der Akropolis rücken diesen Sachverhalt in ein helleres Licht. Dieselbe complicirte, aber klare Zeichnung des Faltenwurfs, die Ausführlichkeit in der Angabe der Muskulatur, die eigentümliche Mischung von Lebendigkeit und Gespreiztheit in den Bewegungen, die steife, kokette Haltung der Finger kehren gerade in gleicher Weise auf den älteren Vasen des Euphronios wieder, von denen vor Allem auf diejenigen, welche die Taten des Herakles und Theseus verherrlichen, hingewiesen werden mag. Wir dürfen daher wol die erhaltenen Inschriftreste der Akropolisscherbe zu  $[\text{E}\ddot{\upsilon}\phi\rho\nu\acute{\iota}\nu]\text{IOS} \xi\gamma\rho[\alpha\phi\sigma\sigma\epsilon\nu]$  ergänzen. Denn der Fall, daß einmal noch ein anderer Vasenmaler mit einem auf  $\text{IOS}$  endigenden Namen bekannt werden könnte, der sich wie Peithinos ebenfalls diesen gleichen Stil angeeignet hätte, ist wenn auch nicht geradezu unmöglich, so doch ganz unwahrscheinlich.

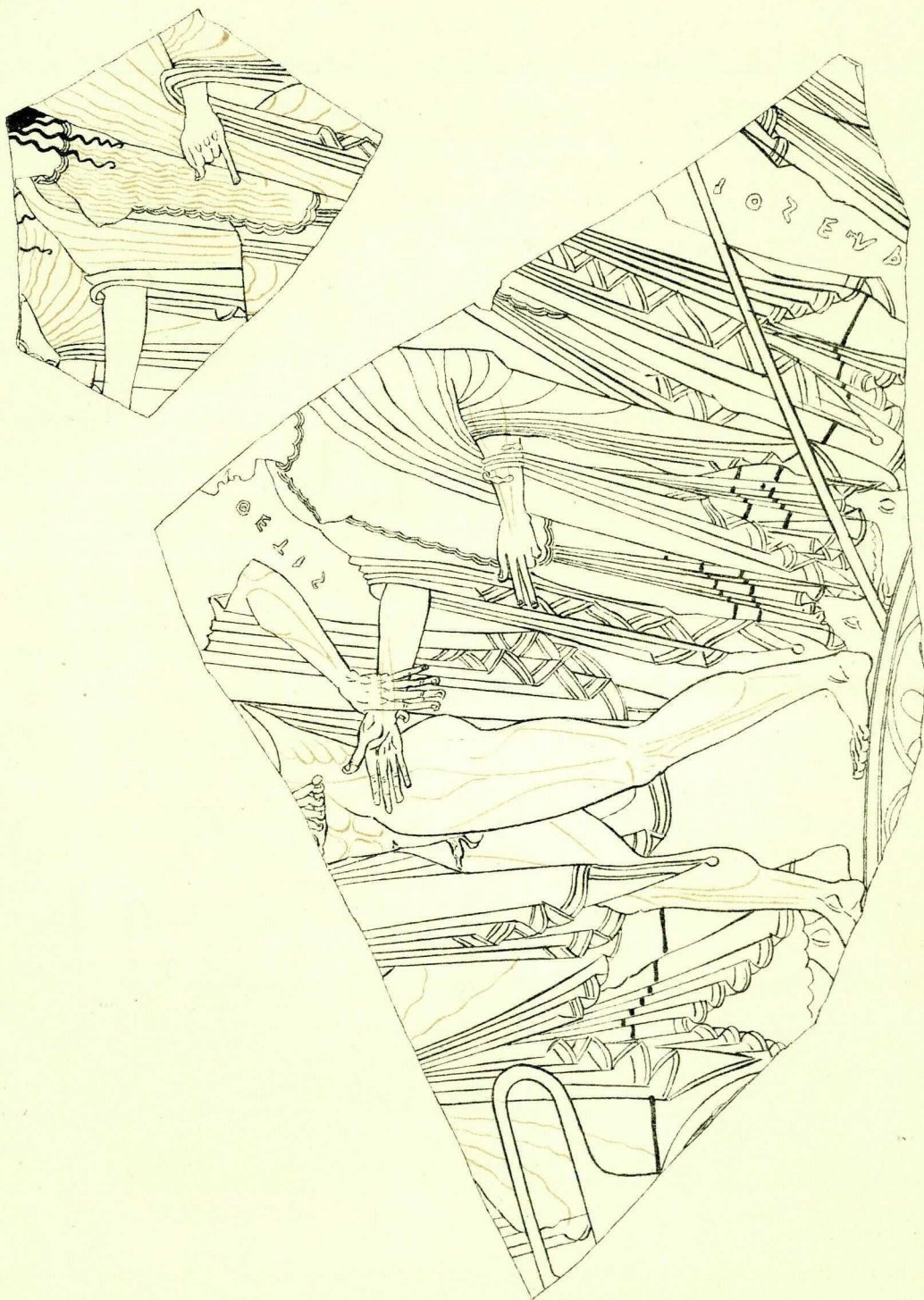
Athen, December 1887.

Fr. Winter.

<sup>3</sup>) Ich glaubte früher ein etwas ungeschickt geschriebenes  $\text{A}$  annehmen zu dürfen. Doch habe ich mich jetzt von dem Gegenteil überzeugt, nach-

dem sich auch andere, die auf meine Bitte die Inschrift prüften, entschieden gegen die Wahrscheinlichkeit des  $\text{A}$  ausgesprochen haben.

<sup>4</sup>) Vasenkatalog N. 2279.



BRUCHSTÜCKE EINER TRINKSCHALE  
VON DER AKROPOLIS ZU ATHEN